

# Von Liebe, Lust und Leidenschaft

Das Schloss Waldegg in Feldbrunnen erlebte mit Shakespeares Dichtung und Purcells Musik einen wahren «Sommernachtstraum»

VON GUNDI KLEMM (TEXT)  
UND HANSPETER BÄRTSCHI (BILD)

**E**in unvergesslicher Sommerabend: Diese geglückte musikalische Komödie entzückte das Publikum an der Premiere im Schlosshof. Wo sonst als auf der Bühne können wilde Fantasien Wirklichkeit werden. William Shakespeare hatte das zugrunde liegende Bühnenstück «Ein Sommernachtstraum» 1594 in London uraufgeführt. Hundert Jahre später verwandte der Komponist Henry Purcell die brillante Schöpfung unter dem Titel «Fairy Queen» (Die Feenkönigin) als stilgebend für eine national-englische Oper. Entgegen der damals bestimmenden italienisch-französischen Operntradition wollte Purcell sein Publikum mit musikalisch umrahmten Dichtungen zu geschichtlichen Stoffen und Legenden unterhalten. Seine «Fairy Queen» ist in der Mischung von gesprochenem Theater und Musik eine Semioper. Das Geschehen wird in kraftvoll mithandelnden Chören, in emotionsreichen Arien, in den phasenweise burlesken Auftritten und Texten der Schauspieler, im ausmalenden Tanz und in motivreicher Orchestermusik reizvoll zum Leben erweckt.

**ELFENKÖNIGIN TITANIA** (prachtvoll besetzt mit Sarah Kattih) hat sich mit ihrem Ehegatten Oberon (Ralf Beckord) entzweit. Grund des eifersüchtigen Zwistes ist ein von ihr aufgenommenes und abgöttisch statt Oberon geliebtes Waisenkind (Sängerknabe Linus). In den Feenwald geflüchtet haben sich Hermia (Helen Hagmüller) und Lysander (Benjamin Mathis), die nicht heiraten dürfen, weil Hermias Vater als künftigen Ehemann Demetrius (Miro Lorenzo Maurer) ausersehen hat. Der aber wird verfolgt von der liebeskranken Helena (Sabina Reich). Zur Strafe für fehlende Zuneigung lässt Oberon Titania und zum Spass weiteren Waldbesuchern im Schlaf durch Waldgeist Puck (authentisch: Ana Castano Almendral) den Saft einer Wunderblume ins Auge träufeln. Dieser bezweckt, dass beim Erwachen das zuerst erblühte Lebewesen heiss begehrt wird. Dadurch sieht sich Helena plötzlich von Lysander und Demetrius liebestoll bedrängt, während sich Hermia ausgestossen fühlt. Titania empfindet sich leidenschaftlich zu Zettel (bravourös: Rainer Appel) hingezogen, der als Mitglied einer



Wo sonst als auf der Bühne können wilde Fantasien Wirklichkeit werden?

Laien-Schauspielertruppe (Nourdin Khamsi, Matthias Lüdi, Jan Börner, Jonathan Sells, Tony Feller) gerade mit angehexten Eselsohren unterwegs ist. Miteinander geben sie sich erotischen Lüsten hin, obwohl Zettel warnt, dass «Vernunft und Liebe» hier und heute nicht übereinstimmen. Die weichende Nacht und ein Gegenmittel lösen die Verzauberung. Die Liebespaare finden sich in den vorbestimmten Partnerschaften wieder, und auch das Elfenkönigspaar versöhnt sich. Vergessen sind alle dämonischen Träume der Sommernacht. Nach einer Huldigung der Jahreszeiten führen die Laienschauspieler das einstudierte Theater «Pyramus und Thisbe» in grotesk parodierender Version auf. Fürst Theseus, in dessen Rolle Titania geschlüpft ist, um dionysische Elemente eines jeden Lebens deutlich zu ma-

chen, kommentiert: «Wahnsinn, Poesie und Verliebtheit sind Einbildung.» Und Oberon verkündet mit dem Ende des Spiels die universell waltende Harmonie. Umrahmt wird die Darbietung von den beiden Tänzerinnen Sabina Aeschlimann und Hannah Jäckel mit Bewegungsformen, die angesichts der Leichtigkeit des Spiels etwas zu statisch wirken.

**MEHR ALS DREI STUNDEN** schwelgte das Publikum in einem Kosmos aus rhythmisch pointierter Shakespear'scher Sprache in Deutsch und Englisch, die eine ganze Welt voller Gefühle umfasst. Das fesselnde Szenenspiel, das mal poetisch-feingeistig gefiel, aber auch mit deftigen Passagen zum Lachen reizte, lockte mit immer neuen Einfällen. Die Schauspieler erbrachten eine beachtliche

Laufleistung, die bei Demetrius und Lysander sogar asiatische Kampfkunst umfasste. Hübsch gelang der musikalisch-szenische Auftakt vor der Schlossfassade – auch wenn hier fürs zahlreiche Publikum nicht alles zu sehen und zu verstehen war. Mit Zauberklängen wartete die Musik auf. Sie liess unter der Leitung von Andreas Reize gemeinsam mit seinem 17-köpfigen Orchester Cantus firmus consort auf Instrumenten in historischer Mensur den Abend zu einem wahren Barockfest werden. Und dazu die virtuos klingenden Stimmen der Solistinnen und Solisten, die allesamt kunstvoll entsprochen! Begeistert die Sopranistinnen Gunta Smirnova sowie Anna Gössi und Mirjam Berli als wandlungsfähige Elfendamen, bestreckend

Countertenor Jan Börner in mehreren Aufgaben ebenso wie Tenor Michael Feyfar und die beiden Bassisten Marc Olivier Oetterli und Jonathan Sells. Nicht vergessen werden darf der schönstimmige und stets präsent agierende Chor.

Sparsam im Verzicht auf Kulissen ist die Bühnenlandschaft ausgestattet. Umso mehr kommt die Bekleidung (zuständig für beides: Romaine Fauchère) der Mitwirkenden im abendlichen Sonnenlicht und bei späterer Beleuchtung (Alfred Hug) zur Geltung. Gemeinsam mit allen Beteiligten freute sich abschliessend Regisseur Georg Rooterer, der die Dramaturgie ideenreich gestaltete, an feiernden Bravorufen im herzlich-anererkennenden Beifall.



Weitere Bilder zur Oper auf Schloss Waldegg online.

FORTSETZUNG VON SEITE 49

einen operativen Gewinn von 15 bis 20 Millionen Franken. So gesehen ist 2015 für uns ein Übergangsjahr, um eine gute, nachhaltige Ertragsbasis zu erreichen.

**Bei Stahl Gerlafingen beträgt der Umsatzanteil des vorab in der Schweiz verkauften Baustahls rund 80 Prozent. Warum hat der der starke Franken trotzdem so stark durchgeschlagen?**

Unsere Konkurrenten produzieren in Euro. Deshalb mussten wir unseren Kunden in der Schweiz ab sofort einen Eurorabatt in der Höhe der Wechselkursdifferenz gewähren. Ansonsten hätten wir im Betonstahlbereich keine Tonne mehr verkauft, der Stahl wäre bei europäischen Stahlwerken bestellt worden. Diese leiden unter Überkapazitäten – beispielsweise wird im zehnfach grösseren Frankreich weniger Baustahl verarbeitet als in der Schweiz – und suchen aktiv neue Absatzmärkte...

**... und kommen in die Schweiz?**

Ja. Der Distanznachteil ist durch den Währungsvorteil mehr als wettgemacht worden. Hinzu kommt, dass die chinesischen Stahlwerke – die Hälfte der weltweiten Stahlproduktion erfolgt in China – vermehrt auf den europäischen Markt drängen. Grund: Das chinesische Wirtschaftswachstum und somit auch die Nachfrage nach Stahl schwächen sich ab. Der Druck auf den europäischen Stahlmarkt nimmt zu.

**Der Eurokurs liegt aktuell bei 1.07 Franken. Haben Sie sich damit arrangiert, oder wo liegt die Schmerzgrenze?**

Unter Berücksichtigung der erwähnten Verbesserungsmaßnahmen zur Kostenreduktion würde uns ein Kurs von 1.12 Franken genügen, um den ursprünglich budgetierten Betriebsgewinn von 21,7 Millionen Franken zu erreichen. Das

« Eine weitere Senkung des Personalbestandes ist unmöglich, wenn dieselbe Leistung erwirtschaftet werden soll. »

zeigt, dass wir es innert eines halben Jahres geschafft haben, die Euro-Schmerzgrenze von 1.20 auf 1.12 Franken zu senken. Eine sehr gute Leistung des gesamten Unternehmens.

**Es ist aber nicht absehbar, dass der Wechselkurs bald diese Grenze erreicht. Ist deshalb mit einem weiteren Stellenabbau zu rechnen?**

Nein. Im Personalbereich ist, was die Beschäftigung betrifft, keine Verschlechterung in Sicht. Eine weitere Senkung des Personalbestandes ist unmöglich, wenn dieselbe Leistung erwirtschaftet werden soll. Und es gibt keine Entscheide in diese Richtung. 2014 haben wir durchschnittlich, ohne Lernende, 505 Angestellte beschäftigt, dieses Jahr werden es 486 sein.

**Wie viele Tonnen Stahl hat die Beltrame-Gruppe im ersten Halbjahr 2015 produziert?**

Die ganze Beltrame Gruppe, die Besitzerin des Stahlwerkes Gerlafingen, hat in den ersten sechs Monaten 1,2 Millionen Tonnen Stahl gefertigt und 40 Millionen Euro Betriebsgewinn erzielt. Damit liegt man auf Konzernebene in allen Bereichen auf oder über Budgetkurs. Alle Werke sind gut unterwegs, die Herausforderung für Beltrame ist ganz klar der Standort Gerlafingen. Ich erhalte bei Gesprächen mit Banken oder Investoren im Ausland schon Rückmeldungen, was hierzulande eigentlich mit dem Werkplatz passiert. Es herrscht das Gefühl vor, die Schweiz tue wenig für einen wettbewerbsfähigen Standort für die Basisindustrie (siehe Artikel auf Seite 49).

**Und wie hoch war das Volumen in Gerlafingen?**

Wir haben insgesamt 356 000 Tonnen Bau- und Profilstahl produziert, budgetiert waren 377 000 Tonnen. Immerhin aber haben wir das Vorjahresniveau erreicht. Das heisst, die Nachfrage ist da, aber wir mussten im ersten Quartal während einigen Tagen mangels Schrottmateriale die Produktion einstellen respektive das Stahlwerk abstellen.

**Warum haperte es mit der Rohstoffversorgung?**

Das war indirekt auch eine Folge des starken Frankens. Wir konnten aufgrund der erwähnten Preisabschlüsse

auf unseren Fertigprodukten nicht mehr gleich viel für den Rohstoff bezahlen. Das hat dann zu Lieferverzögerungen geführt. Im zweiten Quartal konnte das mit den Schrottlieferanten geregelt werden.

**Wie sieht das Betriebsergebnis im ersten Halbjahr aus?**

Wir haben ein Plus von 4,4 Millionen Franken erzielt, für das ganze Jahr erwarten wir 8,2 Millionen. Der Umsatz dürfte mit 340 Millionen Franken deutlich unter dem Vorjahr von 391 Millionen Franken liegen. Dies, obwohl wir abatzmässig das Vorjahresvolumen von 662 000 Tonnen erreichen werden. Das zeigt den Einfluss des starken Frankens deutlich.

**Die Bauwirtschaft läuft zwar noch auf vollen Touren. Aber sind Sie auf einen absehbaren Abschwung vorbereitet?**

Wir rechnen mit einem Rückgang. In der Schweiz werden jährlich gegen eine Million Tonnen Baustahl verarbeitet, und wir sind mit einem Anteil von fast 50 Prozent Marktführer. Wenn also die Nachfrage um fünf Prozent sinkt, ist das Marktvolumen immer noch sehr gross. Um das Klumpenrisiko zu reduzieren, haben wir ferner für 180 Millionen Franken in ein neues Walzwerk investiert, um den Anteil des Stabstahls am gesamten Volumen zu erhöhen. Da setzen wir Hoffnungen in eine konjunkturelle Erholung in Europa, was uns für Stabstähle und

Träger neue Absatzchancen eröffnet. Ziel ist es, die vor zwei Jahren auf den Einschnittbetrieb zurückgefahrenen Profilstahlproduktion wieder in einen Mehrschichtbetrieb zu überführen. Das Walzwerk kann einschichtig nicht rentabel genug betrieben werden.

**Ist der Standort Gerlafingen mittelfristig gefährdet?**

Nein. Eine Werksschliessung seitens unseres italienischen Mutterkonzerns Beltrame ist kein Thema. Ich habe als Mitglied des Konzernleitungskomitees einen relativ guten Einblick in die Geschäftsstrategie der Gruppe. Zwar ist die Schweiz wie erwähnt eine Herausforderung, aber gleichzeitig ist Gerlafingen fester Bestandteil und fest in den Konzern eingebunden. Eine Werksschliessung hätte einen starken Impact auf die Gruppe. Man ist gegenseitig aufeinander angewiesen; Beltrame hat in den vergangenen Jahren über 200 Millionen Franken in das Werk investiert, und gleichzeitig sind wir im Bewehrungsstahl in einem gut laufenden Markt führend.

**Was kann das Werk Gerlafingen selbst zum Erhalt des Standortes beitragen?**

Unsere Aufgabe ist es, die Kosten auf ein Niveau zu senken, um ein genügendes operatives Betriebsergebnis zu erzielen. Intern werden wir zusammen mit der Belegschaft alle Hebel in Bewegung setzen. Das hat absolute Priorität.